

## Ein „neues“ Konstantinporträt im Rheinischen Landesmuseum Trier

von

SABINE FAUST

Seit 1914 gehört ein etwa lebensgroßer Kalksteinkopf mit Stephane und Bohrlöchern für eine Strahlenkrone aus Metall zu den Beständen des Rheinischen Landesmuseums (Abb. 2–5; 7)<sup>1</sup>. Er ist stark bestoßen; große Teile der rechten Kopfseite fehlen. Zur Herkunft informiert der Jahresbericht von 1914<sup>2</sup>: „Dank einer Nachricht von Dr. med. Schnitzler wurde dem Museum ein besonders interessanter Kopf aus Kalkstein eingeliefert, der auf dem Gebiet des Klosters der Franziskanerinnen an der Paulinstraße gefunden wurde.“ Der Verfasser des Jahresberichtes erkannte in dem Kopf ein Kaiserporträt, ohne es allerdings identifizieren zu können. Die Stephane deutete er als Mauerkrone. Aufgrund der Behandlung des Augapfels ohne Einarbeitung für die Iris schlug er eine Datierung ins 1. Jahrhundert n. Chr. vor.

Kurz nach der Einlieferung wurde ein Abguß hergestellt (Inv. 15,9), an dem die fehlende rechte Seite ergänzt wurde. Man vervollständigte die vermeintliche Mauerkrone und versah sie mit Zinnen. Im Inventarbuch wurde diese Ergänzung unter Vorbehalt als *Nerva* bezeichnet. H. Koethe<sup>3</sup> und – ihm folgend – R. Schindler<sup>4</sup> deuteten das Stück als Kopf einer Priesterstatue.

Eine genaue Untersuchung des Kopfes führt zu neuen Ergebnissen: Stephane und Strahlenkrone gehören nicht zu einer Arbeitsphase, d. h., das Stück wurde überarbeitet. Die Stephane gehört zur ursprünglichen Version, der Strahlenkranz zur Zweitverwendung.

Den entscheidenden Hinweis für die Deutung des ursprünglichen Kopfes liefert die Betrachtung der Haarbehandlung im Nacken: Langes Haar ist hier locker zusammengebunden, ein Frisurdetail, das bei Münzbildnissen und rundplastischen Porträts der Kaiserin Sabina (Abb. 1)<sup>5</sup> in gut vergleichbarer Weise auftritt, beim Trierer Kopf allerdings ohne die Aufbauschung des Haares über der Stirn. Da das Diadem auffällig weit hinten sitzt, war dieser Bausch wohl ursprünglich vorhanden und wurde für die Zweitverwendung abgearbeitet.

Der Vergleich des Trierer Kopfes mit einem Sabina-Porträt in den Kapitolinischen Museen (Abb. 1)<sup>6</sup> bestätigt den zeitlichen Ansatz zusätzlich. Die Bildung des Mundes mit leicht geöffneten Lippen und die Wiedergabe der Augen ohne Einritzung der Iris gehören zur ersten Version; die wulstige Bildung der Lider darf dem provinziellen Charakter des Bildwerkes zugeschrieben werden.

<sup>1</sup> Inv. 14,154. – Höhe 31 cm.

<sup>2</sup> Trierer Jahresber. 7/8, 1914/15, T. 1, 39 Taf. V 1a–b.

<sup>3</sup> H. Koethe, Jahrb. d. Dt. Archäolog. Inst. 50, 1935, 214 Abb. 17.

<sup>4</sup> R. Schindler, Führer durch das Landesmuseum Trier (Trier 1970) 41 Abb. 124.

<sup>5</sup> A. Carandini, *Vibia Sabina. Funzione politica, iconografia e il problema del classicismo adrianeo* (Florenz 1969) Abb. 180; 182; 185–188. – K. Fittschen/P. Zanker, *Katalog der römischen Porträts in den Kapitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom III. Kaiserinnen und Prinzessinnenbildnisse, Frauenporträts* (Mainz 1983) 10 Nr. 9 Taf. 11.

<sup>6</sup> Fittschen/Zanker (Anm. 5).



Abb. 1 Porträt der Kaiserin Sabina. Rom, Museo Capitolino (Photo G. Fittschen-Badura, Tübingen)



Abb. 2 Kalksteinkopf. Trier, Rheinisches Landesmuseum (Photo RLM Trier RE 90,80/12)



Abb. 3 Kalksteinkopf. Trier, Rheinisches Landesmuseum (Photo RLM Trier RE 90,80/10)

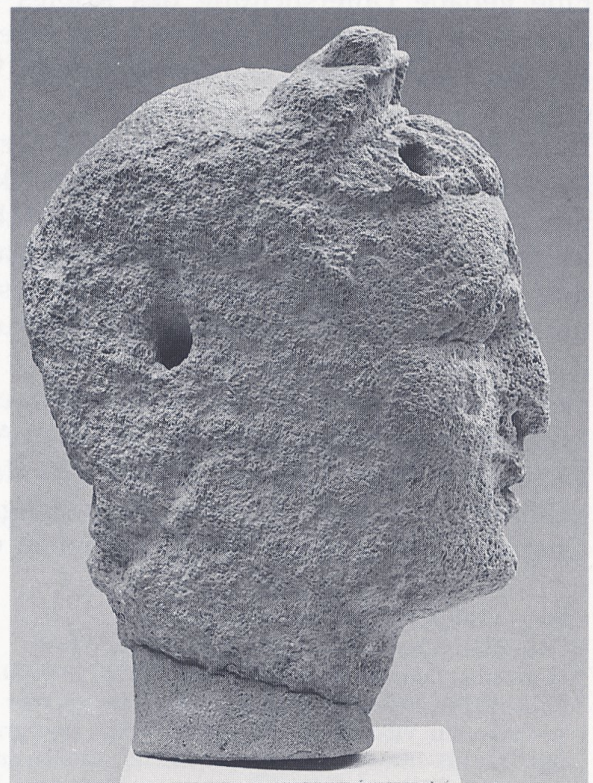


Abb. 4 Kalksteinkopf. Trier, Rheinisches Landesmuseum (Photo RLM Trier RE 90,80/9)

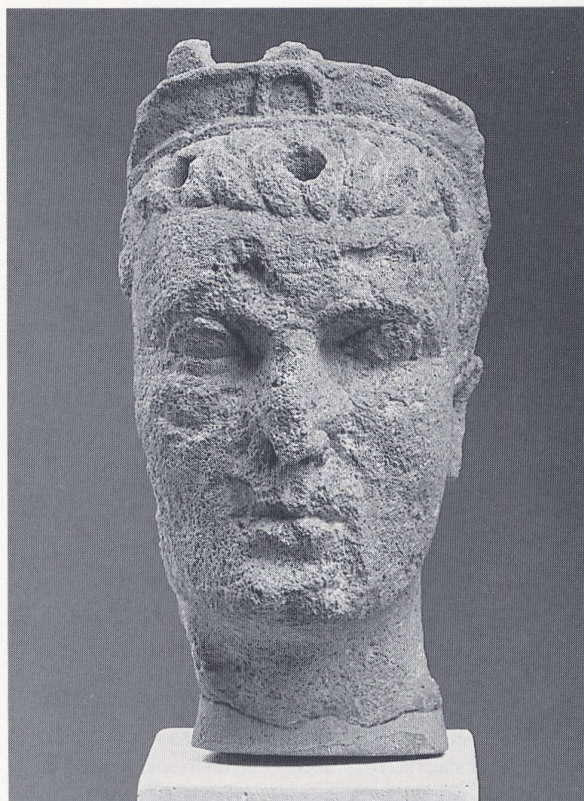


Abb. 5 Kalksteinkopf. Trier, Rheinisches Landesmuseum (Photo RLM Trier RE 90,80/8)



Abb. 6 Porträt des Kaisers Konstantin. Rom, Konstantinsbogen (Photo Deutsches Archäologisches Institut Rom Inst. Neg. 1932,50)

Ein ähnliches Diadem mit einzelnen, den Reif überragenden Elementen wie beim Trierer Kopf begegnet vor allem als Attribut der Aphrodite/Venus<sup>7</sup>. Das halbmondförmige Motiv, welches die Mitte des oben und unten wulstig begrenzten Reifs der Stephane ziert, erscheint als Anhänger im Halsschmuck dieser Göttin<sup>8</sup>.

Wegen der Modefrisur handelt es sich beim Trierer Kopf allerdings mit Sicherheit um ein Porträt. Eine Entscheidung darüber, ob es sich um ein Bildnis der Kaiserin Sabina<sup>9</sup> oder um das Porträt einer *in formam deorum* vergöttlichten Privatperson der hadrianischen Zeit handelt<sup>10</sup>, ist wegen des provinziellen Charakters der Arbeit beim gegenwärtigen Stand der Forschung nicht möglich.

Trotz des schlechten Erhaltungszustandes der Oberfläche läßt sich feststellen, daß die Überarbeitungen im Gesicht nicht sehr tiefgreifend waren. Wahrscheinlich beschränkten sie sich auf die Angabe von Falten auf Stirn und Wangen. Sogar auf die Einarbeitung der Iris wurde ja verzichtet.

<sup>7</sup> z. B. *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae* II 2 (1984) 164 Nr. 112, s. v. Aphrodite (in peripheria orientali).

<sup>8</sup> z. B. *Lexicon Iconographicum* (Anm. 7) 162 Nr. 85; S. 163 Nr. 107.

<sup>9</sup> Wegen des lokalen Kalksteins muß es sich in diesem Fall wohl um einen Kopf von einem Relief mit z. T. freiplastisch gearbeiteten Gestalten gehandelt haben.

<sup>10</sup> Vgl. H. Wrede, *Consecratio in formam deorum* (Mainz 1981).



Abb. 7 Kalksteinkopf. Trier, Rheinisches Landesmuseum (Photo RLM Trier RE 90,80/13)

Das Haar reichte bei der weiblichen Modefrisur über Stirn und Schläfen tiefer herab als bei der Umarbeitung. Die lockere Aufbausung des Stirnhaares ermöglichte die Darstellung der Kurzhaarfrisur mit kräftigen Strähnen bei der Zweitverwendung. Im Nacken blieb die charakteristische kleine Partie der weiblichen Frisur erhalten. Wahrscheinlich war sie für den Betrachter nicht sichtbar.

Sechs tiefe Bohrlöcher dienten zur Befestigung einer aus Metall gefertigten Strahlenkrone<sup>11</sup>. Die Stephane der ersten Version wurde am Hinterkopf und über dem linken Ohr abgearbeitet. Auch die den eigentlichen Reif der Stephane überragenden Elemente schlug man ab. Die Tatsache, daß dennoch große Teile dieses Kopfschmuckes erhalten blieben, läßt den Schluß zu, daß der Reif der metallenen Strahlenkrone sie verdeckte. Da dieser nicht übermäßig breit gewesen sein wird, erhalten wir durch das Erhaltene einen weiteren Hinweis für den Kopf: Er muß relativ hoch über dem Betrachter angebracht gewesen sein.

Aufgrund der Kombination von Kurzhaarfrisur und Strahlenkranz des Sol kann es sich bei der Wiederverwendung nur um ein Kaiserporträt handeln. Die charakteristische Behandlung des Stirnhaares ermöglicht die Identifizierung: Die kräftigen Strähnen verlaufen von beiden Seiten zur Mitte hin. Gut vergleichbar ist dieser Teil der Frisur des Konstantin bei den sicheren Porträts des Kaisers auf den überarbeiteten hadrianischen Reliefs des Konstantinsbogens (Abb. 6)<sup>12</sup> und bei rundplastischen Bildnissen seiner

<sup>11</sup> Auch auf der beschädigten rechten Kopfseite blieb ein Befestigungsloch erhalten (Abb. 4).

<sup>12</sup> A. von Gerkan/H. P. L'Orange, *Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens* (Berlin 1939) Taf. 41a; 42a; 43; 44a–b; 49b; 50c–d. – H. P. L'Orange, *Das spätantike Herrscherbild von Diokletian bis zu den Konstantin-Söhnen. 284–361 n. Chr. Das römische Herrscherbild III 4* (Berlin 1984) Taf. 32a–b; 33a–b; 34a–b.

mittleren Lebensjahre<sup>13</sup>. Zwar verläuft die Haarkontur bei diesen runder als beim Trierer Kopf, doch finden sich gerade auf in Trier geprägten Münzen Parallelen für die Bildung von Ecken über den äußeren Augenwinkeln<sup>14</sup>.

Das weibliche Gewand konnte zum Wagenlenkergewand des Helios umgedeutet werden<sup>15</sup>.

Durch den Strahlenkranz des Helios als Attribut des Kaisers läßt sich die Entstehungszeit der Umarbeitung eingrenzen: Im Jahr 310 sagte sich Konstantin von der Herculier-Dynastie los und führte die Abstammung seines Hauses auf Claudius II. Gothicus zurück. Den Hercules als Schutzgott ersetzte er durch Sol invictus. Münzen mit dem Bild des Sol auf der Rückseite und der Umschrift SOLI INVICTO COMITI werden bis 324/325 geprägt<sup>16</sup>. Die Kaiserbüste mit Strahlenkranz auf der Münzvorderseite erscheint bis 326. Um 326 bzw. kurz danach verschwinden die heidnischen Motive von den Münzen. Die Umarbeitung des Kopfes in ein Konstantin-Porträt mit dem Sol-Attribut läßt sich also auf die Zeit von 310 bis etwa 326 eingrenzen<sup>17</sup>.

Es handelt sich bei diesem Kalksteinkopf um das erste in Trier nachgewiesene rundplastische Porträt des Konstantin.

Photos RLM Trier: H. Thörnig und Th. Zühmer.

*Dr. Sabine Faust  
Rheinisches Landesmuseum  
Ostallee 44  
5500 Trier*

<sup>13</sup> Vgl. z. B. L'Orange (Anm. 12) Taf. 44b; 48a-b; 49a-b; 54.

<sup>14</sup> Vgl. L'Orange (Anm. 12) Taf. 67a-b.

<sup>15</sup> Zu männlichen Porträtköpfen auf weiblichen Gewandfiguren vgl. den sog. Plotin-Sarkophag im Vatikan (G. Koch/H. Sichtermann, Römische Sarkophage, München 1982, 4; 200; 204f.; 257 Abb. 265).

<sup>16</sup> RIC \*49 (Antiochia); RIC \*70 (Antiochia); RIC 467 (Trier). – M. R. – Alföldi, Die Sol Comes-Münze vom Jahre 325. In: Mullus, Festschr. Th. Klauser. Jahrb. f. Antike u. Christentum. Erg.-Bd. 1 (Münster 1964) 10–16.

<sup>17</sup> Zur Diskussion um die angebliche Heliosstatue des Konstantin in Konstantinopel vgl. I. Karayannopoulos, Historia 5, 1956, 341ff. und danach anders Alföldi (Anm. 16).